

Schriftenschau

THOMAS, BETSY TRENZ: *Maguari storks nesting. Juvenile growth.* Auk. 101: 812–823. — Der dem Weißstorch — wieweit homolog, wieweit analog? — so ähnliche Maguari-Storch (*Ciconia maguari*) erregt auch in der Alten Welt Interesse, und es fällt auf, daß es erst 1971 durch M. P. KAHL in Argentinien (vor allem in Condor 73: 220–229) zu einer vertieften Kenntnis kam. 1977 begann die Verfasserin THOMAS mit einzelnen Arbeiten (zwei Besprechungen in Orn. Schr.schau 42, 1980: 32–33) in den Llanos inmitten von Venezuela (8.31 N 67.35 W). Jetzt legt sie eine gründliche Studie über Gelege und Jungen-Wachstum usw. vor, Ergebnis elfjähriger Untersuchungen an 123 Nestern (im besten Jahr waren es auf der Vieh-Ranch von fast 690 ha 29 Nester). Genaue Angaben über die Eier, über Eiablage (Mai bis November, das ist die Regenzeit) und Aufzuchtfristen (ähnlich wie beim Weißstorch). Graphiken zeigen Beispiele der Jungen-Entwicklung. In 3 Jahren (1974/76) war die Eizahl 2,8 (n 20 Gelege), 3,4 (n 17) und 3,6 (n 12), im Durchschnitt 3,2. Im ersten Fall dürfte Verspätung und Verminderung der Niederschläge im Mai-Juni im Spiel gewesen sein. In 9 Jahren wurden in 55 Nestern 171 Eier bebrütet; davon schlüpften 110 (71,8 %), und von den Geschlüpften wurden 89 flügge (85 %). Erfolg der Gelege also 61,5 %. Das Futter für die Jungen bestand hauptsächlich in Fröschen, Kröten, Fischen, Nagern und Insekten (Graphik), mit wechselndem Anteil nach Zeiten (auch Jahren) entsprechend Angebot und Alter der Jungen. Diese warfen mit 21 Tagen erstmals Gewölle aus. Obwohl die Jungen gemäß Ei-Ablage und Schlüpfterminen wie üblich an Größe variieren, war ein Absterben durch Nahrungsmangel nicht zu beobachten, wohl dem reichlichen Angebot entsprechend. Über die Verlustursachen ist wenig bekannt. Eier fielen wahrscheinlich in größerer Zahl den Boa-Schlangen (*Constrictor constrictor*) zum Opfer; zwei in einem Nestbaum beobachtete waren 1,5 m lang. Junge gingen in geringerer Zahl verloren. Sie fielen bisweilen über den Rand der oft mangelhaften Nester und wurden dann eine Beute von Kaimanen (*Caimanus crocodilus*); zurückgebrachte Junge waren bald wieder über den Nestrand geraten. Das ist auffallend; beim Weißstorch mit seinem meist viel besseren Nest kommen solche Abstürze fast nie vor, es sei denn durch Gewalttat (von Eltern oder von Eindringlingen), die offenbar nicht beobachtet wurden. (Sollte Maguari so friedlich sein und nicht auch Kronismus ausüben? Möglich, daß auch hier die Nahrungsfülle günstig wirkt. Sch.) Sehr beachtlich die Schilderung vom Ausgewöhnen der flüggen Jungen. Maguaris leben zum Teil in kleinen Kolonien, wo sich die Busch- und Baum-Nester bis auf 0,5 m annähern können. Nach dem Flüggewerden bilden diese Vögel lose Scharen. Die Jungen kennen ihre Eltern (und umgekehrt); sehen die Jungen ihren Elternvogel herankreisen, so eilen sie zu ihm und lassen sich bettelnd auf die Läufe nieder, auch wenn es 100 bis 900 m vom Nest entfernt geschieht.

In der Diskussion wird auf eine Besonderheit eingegangen: Beim Küken wird mit 16 Tagen die bis dahin mit den anderen Zehen nach vorn gewendete Hinterzehe beweglicher, und mit 20 Tagen wird sie nach hinten gestellt. Verglichen mit vielen anderen Ciconiiformes, die oft schon unflügge aus dem Nest hinausklettern, ist der Maguari so stark ans Nest gebunden, daß eine greifende Hinterzehe nicht und ein frühzeitig stark entwickelter Fuß nicht nötig ist. Das müßte allerdings auch für andere *Ciconia*-Arten gelten.

Weiterhin wird nach der Schwarzfärbung der Jungen gefragt; D. W. MOCK 1980 hat über „White-dark polymorphism in herons“ veröffentlicht (Proc. First Welder Wildlife Foundation Symposium: 145–161) und mehrere Vorteile angegeben. Das Weiß als soziale Signalfunktion beim Weißstorch aus Anlaß der Scharbildung zum Zug ist auch von mir behandelt worden (Vogelwarte 20, 1960: 205–222).

Das vom Üblichen so auffallend abweichende Schwarz der jungen Maguaris in zwei verschiedenen Kleiderschüben (nähere Angaben) im Alter von 10 bis 75 Tagen kann als Schutzfärbung gegenüber fliegenden Greifvögeln oder auch arteigenen Störenfrieden gelten. Es wird gefragt, ob damit zusammenhängt, daß Weißstörche bis ins Alter von 7 Wochen bei Feindannäherung in Akinese fallen, junge Maguaris aber schon mit 2 Wochen Abwehr einsetzen. Allerdings wird KAHL zitiert, daß auch *Mycteria americana* in diesem Alter abzuwehren pflegt, und ich kann es beim Weißstorch für 4 bis 6 Wochen angeben; ja, das Photo in Z. Morph. Ökol. d. Tiere 40, 1943: 221 zeigt, wie ein erst 18tägiger sich abwehrend dem Altvogel entgegenwirft, und HÄVERSCHMIDT 1952 (Deutsche Vogelwelt 73: 171) bestätigte dies. Das ist allerdings ein Empfangsritus nur von Sekundendauer, und die Jungvögel können dann, solange die Altvögel sich begrüßen, in Akinese verfallen. Schnell-Abwehr (man ist versucht zu sagen: vor dem Erkennen des Anflie-

genden?) und Akinese-Fähigkeit überschneiden sich also. Das Aufhören der Akinese beim jungen Maguari, wenn er mit 2 Wochen sein Weiß verliert, ist bemerkenswert; hier sollte man weitere Versuche machen. — Man kann auf die in Aussicht stehende Studie über das Verhalten der Altvögel gespannt sein.

E. Schüz

Anonymous (1984): Biologische Station Rieselfelder Münster. Schriftenreihe Bundesminister Ernährung, Landwirtschaft u. Forsten. Reihe A: Angewandte Wissenschaft, Heft 302. Landwirtschaftsverlag 4400 Münster-Hiltrup, 10,— DM — Ziele der Forschung sind die Ermittlung der Bedeutung binnennördlicher Flachwassergebiete für ziehende und mausernde Wasservögel, von Verweildauer und Depofettansatz, Brutheimat und Winterquartier, Rast- und Mauserplatztreue, Methoden zur Neuschaffung, Optimierung und Stabilisierung von Flachwassergebiotopen für Limikolen und Schwimmtennen, Habitatwahl der Rast- und Brutbestände u. a.

Als Habitat-Management wurden alljährlich einige Hektar von Rohrkolben und Rohrglanzgras befreit, und zwar zwischen August/September und April durch Trockenlegen, Fräsen und Tiefpfügen. Damit wurden die früher vorhandenen großflächigen Flachwasserzonen geschaffen, die für Limikolen notwendig sind.

Randflächen wurden als Tiefwasserzonen mit maximal 1,8 m Wasserstand angelegt. Die „Verwildierung“ von Gräben nach Aufgabe der Abwasserklärung führte zur Neubesiedlung Westfalens durch das Blaukehlchen.

Von 1969 bis 1983 stiegen mit zunehmender Verlandung die Brutbestände von Krick-, Knäk-, Löffel- und Stockente. Anfang der 1970er Jahre nahm die Zahl der Brutpaare von Bekassine und Rotschenkel zu, Mitte der 70er Jahre drastisch ab und nach Einrichtung des Reservats wieder zu. In den Rieselfeldern brüten mit maximal 22 Paaren 80 Prozent der Rotschenkel Westfalens. Der Bestand des Kiebitz hat sich mit 40 bis 50 Paaren im Gegensatz zu der Entwicklung außerhalb der Rieselfelder nicht nur gehalten, sondern ist sogar leicht angestiegen. Von der Wasserralle brüten etwa 50 und vom Tüpfelsumpfhuhn 10—30 Paare. Nach der Schaffung von tiefer überstaute Flächen stieg die Zahl der Zwergräuber von 1—2 auf 20 Paare. Seit 1981 ist die Rohrweihe mit bis zu drei Weibchen Brutvogel. 1983 brüteten (Paare) 40 Teichrohrsänger, 450 Sumpfrohrsänger, 8 Feldschwirle, 450 Rohrammern und 35 Schafstelzen.

1968/69 waren in den Rieselfeldern 240 ha offene Wasserfläche, nach Einrichtung des Reservats 50 bis 110 ha. Insgesamt werden jetzt 150 ha bewässert. Die während des Heimzugs häufigen Arten Kiebitz, Kampfläufer, Uferschnepfe, Bruchwasserläufer, Grünschenkel, Dunkler Wasserläufer, Rotschenkel sind in ihren Beständen von 1967 bis 1982 etwa gleich geblieben. Während der Wegzugzeit erscheinen in den Rieselfeldern in den letzten Jahren Kampfläufer, Kiebitz und Bekassine weniger, während Waldwasserläufer, Bruchwasserläufer und Grünschenkel zugenommen haben.

„Eines der überraschendsten und zugleich auch wichtigsten Ergebnisse der Limikolen-Planberingung war das Ausmaß der Rückkehr hier rastender Durchzügler in späteren Zugperioden. Winter- und Brutortstreue sind bekannte Phänomene; daß jedoch Watvögel, die zum Teil aus mehreren tausend Kilometern Entfernung kommen, solch ein vergleichsweise kleines und isoliert liegendes Areal gezielt anfliegen, war in dem hier festgestellten Ausmaß nicht bekannt.“

Der Brutbestand der Uferschnepfe hat in Westfalen von 1976 bis 1982 um 39 % abgenommen. Da die Uferschnepfen in ihren Brutgebieten offensichtlich nicht genügend Nahrung finden, erscheinen sie auch zur Brutzeit in den Rieselfeldern.

Die durch Privatinitiative entstandene und betriebene Biologische Station ist nicht nur für den Naturschutz unersetzlich, sondern leistet bedeutende Forschungsarbeit. G. Thielcke

Berichtigung

Gänsegeier auf Mallorca? — 1972 berichtete ich zum Greifvogelzug über Mallorca (Vogelwarte 26: 315). Ich glaubte damals, drei Gänsegeier (*Gyps fulvus*) sicher erkannt zu haben. Nicht bekannt war mir indessen, daß dem Safaripark nördlich von Porto Cristo drei jüngere Bengalgeier (*Pseudogyps bengalensis*) entwichen waren, die freifliegend verschiedentlich beobachtet wurden. Ich bin nunmehr überzeugt, daß es sich bei meiner Beobachtung um diese Parkflüchtlinge gehandelt hat, die inzwischen nach Menorca abgewandert sind (siehe u. a. Watkinson, E. (1982): A Guide to Bird-Watching in Mallorca). Wolf Jennings, Uppsala

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1985/86

Band/Volume: [33_1985](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Schriftenschau 77-78](#)